

– eine verpaßte Integration und ihre Folgen“ (S. 407–422), den Konflikt zwischen Alemannen und Franken schon in der Ausschaltung alemannischer Heerführer zugunsten fränkischer Offiziere im römischen Heer nach 364 angekündigt sieht, setzt sich Dieter Geuenich, „Chlodwigs Alemannenschlacht(en) und Taufe“ (S. 423–437) kritisch mit eben diesem Zusammenstoß von 496/7 auseinander, der den Anlass zur Tagung gab. Demnach ist in der sog. „Schlacht bei Zülpich“ nur eine zwar wichtige, aber nicht die einzige, alles entscheidende militärische Auseinandersetzung zwischen beiden Völkern zu sehen. Auch die von Gregor von Tours damit in Zusammenhang gebrachte weltgeschichtliche Bedeutung der Taufe Chlodwigs wird relativiert, da die Entscheidung für das katholische Christentum schon vorher mit der Taufe der Söhne des Merowingerkönigs getroffen wurde, deren Mutter Chrodehilde ebenfalls katholisch war. Ausschlaggebend war nicht die Entscheidung für das Christentum, sondern gegen dessen arianische Richtung, der die Burgunden und Westgoten anhängen, gegen die Chlodwig im Anschluss zu Felde zog. Vertieft wird dieser Aspekt durch die religionsgeschichtlichen Beiträge, die nochmals die Wichtigkeit einer bestimmten Religionszugehörigkeit für die Ethnogenese belegen. In einzelnen handelt es sich um die Aufsätze von: Patrick Geary, „Die Bedeutung von Religion und Bekehrung im Frühmittelalter“ (S. 438–450), Alain Dierkens, „Christianisme et ‚paganisme‘ dans la Gaule septentrionale aux Ve et Vie siècles. Mit deutscher Zusammenfassung“ (S. 451–475), Heinrich Beck, „Probleme einer völkerwanderungszeitlichen Religionsgeschichte“ (S. 475–488), Karl Hauck, „Der Kollierfund vom finischen Gudme und das Mythenwissen skandinavischer Führungsschichten in der Mitte des Ersten Jahrtausends. Mit zwei runologischen Beiträgen von Wilhem Heizmann (Zur Ikonologie der Goldbrakteaten, LV)“ (S. 489–544). Drei weitere Beiträge sind dem Vergleich zwischen Franken und Alemannen im Hinblick auf Rechtsvorstellungen, ethnische Strukturen und Strukturveränderungen gewidmet: Ruth Schmidt-Wiegand, „Rechtsvorstellungen bei den Franken und Alemannen vor 500“ (S. 545–557), Frank Siegmund, „Alemannen und Franken. Archäologische Überlegungen zu ethnischen Strukturen in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts“ (S. 558–580), Hagen Keller, „Strukturveränderungen in der westgermanischen Welt am Vorabend der fränkischen Großreichsbildung. Fragen, Suchbilder, Hypothesen“ (S. 581–607). Anschließend stellt Herwig Wolfram, „Typen der Ethnogenese. Ein Versuch.“ (S. 608–627), vier Typen der Ethnogenese gegenüber und ordnet sie in einen größeren Rahmen ein.

Die Ergebnisse des mehrtägigen interdisziplinären Austausches wurden am Schluss der Tagung aus archäologischer, historischer und sprachwissenschaftlicher Sicht von drei Vertretern dieser Disziplinen kurz resümiert: Helmut Roth, „Bemerkungen und Notizen zu ‚Ethnogenese‘ von ‚Franken‘ und ‚Alemannen‘“ (S. 628–635), Walter Pohl, „Alemannen und Franken. Schlussbetrachtungen aus historischer Sicht“ (S. 636–651), Heinrich Tiefenbach, „Sprachliche Aspekte des Problems Franken – Alemannen um 500“ (S. 652–655). Damit ist ein erster Zugang zu dem überaus ertragreichen Tagungsband gegeben, dessen Detailfülle hier nur angedeutet werden konnte. Seine Heranziehung für zukünftige Forschungen auf dem genannten Gebiet wird unabdingbar sein. Den Abschluss des mit reichem Karten-, Tabellen- und Skizzenmaterial ausgestatteten Bandes bildet ein chronologischer Überblick über „Die Franken und Alemannen vor 500“ (S. 656–690) von Ingo Runde, der zwar hilfreich ist, jedoch nicht, wie aus Sicht des Herausgebers beabsichtigt, als Ersatz für ein Register dienen kann.

*M. Rückert*

Manfred Korfmann, Dietrich Mannsperger, Troia. Ein historischer Überblick und Rundgang, Theiss (Stuttgart) 1998. 75 S., zahlr. Abb.

Troia ist seit seiner Entdeckung durch Heinrich Schliemann 1870 eine der berühmtesten archäologischen Fundstätten der Welt. Seit 130 Jahren werden die Ruinen nun erforscht, seit 1988 durch Archäologen der Universität Tübingen in Zusammenarbeit mit der University of Cincinnati und dem Deutschen Archäologischen Institut. Im vorliegenden, zur gleichnami-

gen Ausstellung erschienenen Band werden die Ergebnisse dieser Forschungen für ein breites Publikum aufbereitet. Herausgekommen ist dabei ein ausgesprochen gut gelungenes Beispiel dafür, wie man die Methoden und Ergebnisse archäologischer Arbeit auch für Laien verständlich, anschaulich und interessant machen kann, wozu viele Rekonstruktionszeichnungen und Grafiken beitragen. Es ist nur schade, daß sich bis jetzt noch keine Verbindung aus dem württembergischen Franken zu der legendären Stätte am Skamander ziehen läßt ...

*D. Stihler*

Günther Wieland (Hrsg.), *Keltische Viereckschanzen. Einem Rätsel auf der Spur*, Stuttgart (Theiss) 1999. 221 S., zahlr. Abb.

Ein typische Zeugnis der Keltenzeit in Süddeutschland sind die Viereckschanzen, denen man auf guten topografischen Karten recht häufig begegnet. Zahlreiche weitere Anlagen sind in den letzten Jahren durch die systematisch betriebene Luftbildarchäologie entdeckt worden. Überraschend sind die vielen Fragezeichen, die diese Anlagen immer noch aufwerfen. Der vorliegende Sammelband mit Beiträgen verschiedener Autoren gibt nun einen Überblick über die aktuelle Forschungsdiskussion und stellt Grabungsprojekte der letzten Jahre vor.

Während man die in der ausgehenden Mittel- und Spätlatènezeit (ca. 2. Jahrhundert vor bis 1. Jahrhundert nach Chr.) entstandenen Viereckschanzen früher meist als Kultstätten angesehen hat, haben Ausgrabungen der letzten Jahre dieses Bild relativiert. Stattdessen gehen die Überlegungen eher in die Richtung, diese Anlagen als befestigte „Mittelpunkte eines ländlichen Siedlungsgefüges“ zu verstehen, „deren Funktion natürlich kultische und profane Bereiche umfaßt haben kann“ (G. Wieland, S. 79). Es handele sich zwar um ein in Erscheinungsbild und Grundriß einheitliches Phänomen; die ursprüngliche Funktion muß jedoch nicht zwangsläufig einheitlich sein. Zwar könnten einige Anlagen durchaus den Charakter von reinen Kultplätzen gehabt haben, doch habe die überwiegende Anzahl wohl die genannte Rolle gespielt. Um die Schanzen hätten sich weitere Gehöfte gruppiert; in dieser Konstellation sei „die typische ländliche Siedlungsform des 2. und 1. Jahrhunderts vor Christus“ zu vermuten (R. Krause, S. 81 ff). Hier sind also möglicherweise auch Antworten auf die Frage nach der bislang völlig unbekannt Besiedlung des Haller Raums in der Keltenzeit zu finden.

Sehr interessant sind die Ausblicke nach Frankreich, wo mit Gournay-sur-Aronde und Ribemont-sur-Ancre zwei Anlagen entdeckt wurden, die zweifellos Kultstätten waren, letzteres ein „Tropaion“ oder Siegesmonument, in dem man kopflose, mumifizierte Leichen aus einer oder mehreren Schlachten zur Schau stellte – eine recht schauerliche Vorstellung, die dem romantischen Keltenbild mancher heutigen „Fans“ nicht unbedingt entsprechen dürfte (M. Altjohann, S. 105 ff). Funde dieser Eindeutigkeit fehlen in Deutschland bislang. So stellt dieser Band eine Momentaufnahme einer neu in Gang gekommenen Forschungsdiskussion dar, die zeigt, dass man heute, um es etwas flapsig zu formulieren, „auf höherem Niveau weniger weiß“, was heißen soll: die Fülle der neuen Erkenntnisse erschwert es, allgemein verbindliche Aussagen zu machen und zwingt zur Differenzierung. Der Band liefert dem interessierten Laien, aber auch dem Fachmann Einblicke in diese Diskussion, gibt neue Forschungsergebnisse und Grabungsbefunde wider und zeigt deutlich auf, wie schwierig es ist und welchen detektivischen Spürsinn es erfordert, aus den fragmentarischen, zufälligen, schwer zu interpretierenden, gelegentlich auch widersprüchlichen Befunden zu Schlußfolgerungen zu kommen. Ein instruktives Beispiel ist z. B. die Frage der Funktion der in den Schanzen häufig anzutreffenden Schächte, denen man kultische Funktionen zugeschrieben hat, die sich aber auch als Brunnen interpretieren lassen (die wiederum trotzdem kultische Bedeutung haben können).

In einem zweiten Teil ist ein Katalog mit Beschreibungen von in den letzten Jahren ausgegrabenen Viereckschanzen wiedergegeben, deren Befunde in dieses gelungene Buch einge-